

DIETRICH
BONHOEFFER

Gemeinsames
Leben
Das Gebetbuch
der Bibel



Dietrich Bonhoeffer Werke
Band 5

DIETRICH BONHOEFFER WERKE

Herausgegeben von
Eberhard Bethge (†), Ernst Feil (†),
Christian Gremmels, Wolfgang Huber,
Hans Pfeifer (†), Albrecht Schönherr (†),
Heinz Eduard Tödt (†),
Ilse Tödt

Fünfter Band



DIETRICH BONHOEFFER

GEMEINSAMES LEBEN
DAS GEBETBUCH DER BIBEL

*Herausgegeben von
Gerhard Ludwig Müller
und
Albrecht Schönherr (†)*



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Copyright © 1987 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Das E-Book gibt den Textbestand der *Dietrich Bonhoeffer Werke –
Sonderausgabe*, Gütersloh 2015, wieder.

Sie wurde gedruckt mit Unterstützung der Internationalen Dietrich
Bonhoeffer-Gesellschaft und der Adolf-Loges-Stiftung, die die
Sonderausgabe in besonderer Weise förderte.

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält
technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die
Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Ver-
arbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglich-
machung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann
straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so
übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht
zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der
Erstveröffentlichung verweisen.

Umschlaggestaltung: Ingeborg Geith, München
ISBN 978-3-641-07218-6
www.gtvh.de

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Dietrich Bonhoeffer	
GEMEINSAMES LEBEN	13
Vorwort	14
Gemeinschaft	15
Der gemeinsame Tag	35
Der einsame Tag	65
Der Dienst	77
Beichte und Abendmahl	93
DAS GEBETBUCH DER BIBEL	
Eine Einführung in die Psalmen	105
Die Beter der Psalmen	110
Namen, Musik, Versgestalt	113
Der Gottesdienst und die Psalmen	115
Einteilung	117
Die Schöpfung	117
Das Gesetz	118
Die Heilsgeschichte	119
Der Messias	120
Die Kirche	121
Das Leben	122
Das Leiden	124
Die Schuld	126
Die Feinde	128
Das Ende	130
Nachwort der Herausgeber	133

Literaturverzeichnis	177
a) Von Bonhoeffer benutzte Literatur	177
b) Von den Herausgebern benutzte Literatur	179
c) Auswahlbibliographie zu „Gemeinsames Leben“	182
Abkürzungsverzeichnis	185
Register	187
a) Bibelstellen	189
b) Personen	194
c) Sachen und Orte	196
Die Herausgeber	203

Vorwort der Herausgeber

I

Paradoxerweise verdanken wir das Buch „Gemeinsames Leben“ der ‚Geheimen Staatspolizei‘. Denn diese hatte Ende September 1937 neben anderen Einrichtungen der Bekennenden Kirche auch das von Dietrich Bonhoeffer geleitete Predigerseminar und Bruderhaus in Finkenwalde, wo angehende Pfarrer ‚gemeinsames Leben‘ zu praktizieren versucht hatten, geschlossen und dadurch Bonhoeffer veranlaßt, aufzuschreiben, was er über das Leben einer christlichen Gemeinschaft zu sagen hatte.¹ „Drei Jahre zuvor“, so berichtet Eberhard Bethge, „hatte es Bonhoeffer glatt abgelehnt, etwas über den Finkenwalder Stil zu schreiben“, da er der Ansicht gewesen sei, „erste Experimente seien nicht zur Veröffentlichung reif“.² Er wollte zuerst Erfahrungen auf einem Feld sammeln, das von der evangelischen Kirche zu ihrem Schaden allzuwenig bestellt worden war. Das Vorwort sagt es in knapper Form: Die Gestaltung eines gemeinsamen Lebens unter dem Wort sei keine „Angelegenheit privater Zirkel, sondern . . . eine der Kirche gestellte Aufgabe“; die praktische Erprobung habe die „kirchliche Bereitschaft zur Mithilfe“ wecken sollen, denn es gehe um eine Aufgabe, die die „wachsamen Mitarbeit aller Verantwortlichen“ benötige; Finkenwalde sei „nur ein einzelner Beitrag“ dazu.³ Auch andere hatten das Problem erkannt. So hatte z. B. schon 1937 Hans Joachim Iwand den Kandidaten des von ihm geleiteten Predigerseminars von „der Gemeinschaft christlichen Lebens“ gepredigt.⁴

Es ist bemerkenswert, wann und unter welchen Umständen „Gemeinsames Leben“ entstand und erschienen ist. „Bonhoeffer schrieb die ca. hundert Seiten in einem Zuge nieder“, wie

¹ Vgl. zum Ganzen DB 481–762, bes. 527–539.

² E. Bethge, Nachwort (1979) zu GL, 110f.

³ Siehe S. 14.

⁴ H. J. Iwand, Von der Gemeinschaft christlichen Lebens, 1937.

sich Eberhard Bethge erinnert, „und zwar im September/Okttober 1938 während eines merkwürdigen vierwöchentlichen Ferienaufenthalts im Göttinger Haus seiner eben emigrierten Zwillingsschwester Sabine Leibholz in der Herzberger Landstraße. Ich versuchte mich in die Barthsche Dogmatik (I, 2) einzulesen, er saß am Schreibtisch seines Schwagers und schrieb und schrieb. Es gab genußreiche Unterbrechungen: täglich eine Stunde auf dem Tennisplatz, gelegentlich eine Fahrt zu den Kasseler Musiktagen mit Philipp Emanuel Bachscher Musik und dem Erwerb eines dabei entdeckten Merzdorf'schen Clavichords. Aber es gab auch andere Unterbrechungen: die täglichen Nachrichten im englischen Rundfunk über die Zuspitzung der Sudetenkrise, die täglichen Telefonate mit Berlin, der Familie und dem Bruderrat über drohende Einziehungen, die zu befürchtende Stilllegung aller Tätigkeiten der Bekennenden Kirche . . . Für die gesamte Bekennende Kirche hatte der Sommer den Tiefpunkt ihrer Schwäche und Schwindsucht gebracht, da die Mehrzahl der Pfarrer schließlich den Eid auf Hitler ablegte, den das offizielle Kirchenregiment als Geburtstagsgeschenk für den Führer nach dessen Einmarsch in Österreich angeboten hatte. Bonhoeffer hatte mit seinen Kandidaten leidenschaftlich auf Pfarrkonferenzen dagegen gestritten, vergeblich.“⁵ Wie es mit der Bekennenden Kirche stand, kam noch im September an den Tag, als sich viele weigerten, die Gebetsliturgie der VKL zur Tschechenkrise im Gottesdienst zu verwenden.

Zur selben Zeit spitzte sich auch im familiären Bereich die Lage zu. Am 8. September 1938 war Gerhard Leibholz, ein getaufter ‚Nichtarier‘ – wie die diskriminierende Terminologie damals lautete –, mit seiner Frau Sabine, der Zwillingsschwester Dietrich Bonhoeffers, in die Schweiz und von dort nach England geflohen, weil sie mit verschärften Paß-Maßnahmen gegen Bürger jüdischer Herkunft rechnen mußten. „Zu alledem liefen die ersten Vorbereitungen für einen Putsch, an denen der Schwager Hans von Dohnanyi maßgeblich beteiligt war.“⁶

In dieser politisch, kirchlich und persönlich angespannten Situation arbeitete Dietrich Bonhoeffer mit höchster Konzen-

⁵ E. Bethge, Nachwort (1979) zu GL, 108 f.

⁶ A.a.O., 110.

tration an der kleinen Schrift „Gemeinsames Leben“. Er war überzeugt, daß der Anspruch der Bekennenden Kirche, *die* Kirche Jesu Christi in dieser Zeit in Deutschland zu sein, hohl wäre, wenn sie sich nicht als Gemeinschaft aus dem Wort und unter dem Wort immer aufs neue berufen, stärken und trösten ließe.⁷ Als Beitrag dazu ist „Gemeinsames Leben“ zu verstehen. Die Fülle biblischer Bilder und Impulse, frömmigkeitsgeschichtlicher Bezüge und sozialpsychologischer Erkenntnisse vermochte Bonhoeffer mit großer kompositorischer Kraft zu einer überzeugenden Einheit zusammenzufügen. Das Fernhalten alles romantischen Schwärmens macht den Blick empfänglich für die engagierte Hingabe des Glaubens und die Bereitschaft zum Dienst an den Brüdern, wie sie den Geist jeder lebendigen Kommunität bestimmen. Man wird freilich nicht übersehen dürfen, daß nach 1945 die isolierte Lektüre von „Gemeinsames Leben“ einem schwärmerischen Verständnis des Buches gelegentlich Vorschub geleistet hat. Deshalb bemüht sich das Nachwort um seine Einordnung in das theologische Gesamtwerk Bonhoeffers.

„Gemeinsames Leben“ erschien in 1.–3. Auflage 1939 im Chr. Kaiser Verlag München als Heft 61 der damals von Eduard Thurneysen herausgegebenen Schriftenreihe „Theologische Existenz heute“. Bereits ein Jahr später war eine 4. Auflage nötig geworden; sie wurde 1940 unter Berichtigung einiger Druckfehler, im übrigen aber unverändert, als Separatdruck im Evangelischen Verlag Albert Lempp/früher Chr. Kaiser Verlag herausgebracht. Die 5. Auflage konnte erst nach dem Krieg, 1949, wieder im Chr. Kaiser Verlag München erscheinen. Daß 1980 in der Deutschen Demokratischen Republik eine 4. Auflage, in der Bundesrepublik 2001 die 26. Auflage gedruckt werden konnte, belegt eindrucklich die bis heute ungebrochene Anziehungskraft von „Gemeinsames Leben“.⁸

⁷ Vgl. 1936 DBW 14, 667f.

⁸ Übersetzungen: franz. 1947 (²1984); holl. 1952 (⁴1981); engl. 1954 (²²1976); dän. 1958; chines. 1958; jap. 1960 (²1968); finn. 1962; port. 1962 (²1982); koreanisch 1964; span. (kastilianisch) 1966 (³1985); ital. 1969 (⁸1979); afrikaans (Ausw.) 1970; schwed. 1971 (²1984); katalanisch 1977 (²1984); norw. 1979.

II

Wir geben dieser Ausgabe im Rahmen der Dietrich Bonhoeffer Werke (DBW) eine kleine Bibelarbeit Bonhoeffers zu den Psalmen bei, die praktisch eine erweiterte Ausführung dessen ist, was im zweiten Abschnitt von „Gemeinsames Leben“ zum Verständnis und zum Umgang mit den Psalmen gesagt wird. Es ist die letzte von Bonhoeffer selbst herausgegebene Schrift. Sie trägt den Titel „Das Gebetbuch der Bibel. Eine Einführung in die Psalmen“ und ist 1940 im Verlag für Missions- und Bibelkunde Bad Salzflen, als Heft 8 der Reihe „Hinein in die Schrift“ erschienen. Ihre genaue Entstehungszeit läßt sich nicht mehr datieren. Da sich Bonhoeffer aber während der Zeit des Sammelvikariats in Ostpommern intensiv mit den Psalmen beschäftigt hat, kann man vermuten, daß er sie damals – Anfang 1940 – auch geschrieben hat. Das von Bonhoeffer selbst gewünschte und ausgewählte Titelbild zeigt die Skulptur des Königs David vom Wormser Dom (1483). Die Absicht war, daran zu erinnern, daß Gott die christliche Gemeinde durch die Psalmen verbindlich anspreche, und zwar durch den Mund eines jüdischen Königs, – eine damals theologisch wie politisch brisante Aussage.

An die Schrift schloß sich, auch wegen der beiden Bücher „Nachfolge“ und „Gemeinsames Leben“, ein unerfreulicher Schriftwechsel zwischen der sog. ‚Reichsschrifttumskammer‘ und Bonhoeffer an.⁹ Die Veröffentlichung trug dem Verfasser wegen Verstoßes gegen die Meldepflicht eine Ordnungsstrafe von 30 Reichsmark ein, zudem das Verbot weiterer schriftstellerischer Betätigung. Am 22. April 1941 erhob Bonhoeffer Einspruch, indem er sich darauf berief, daß die beanstandeten Schriften wissenschaftliche und darum der Meldepflicht nicht unterliegende Arbeiten seien. Im übrigen wären sie so ungenau bezeichnet, daß sie der Kammer offensichtlich nicht vorgelegen hätten.¹⁰ Der Präsident der Kammer hob die Ordnungsstrafe wieder auf, bekräftigte jedoch das Veröffentlichungsverbot, nicht ohne darauf hinzuweisen, daß er „Geistliche wegen über-

⁹ Vgl. 1941 DBW 16, 170 f, 177–181.

¹⁰ DBW 16, 177 f.

wiegender dogmatischer Bindung nicht ohne weiteres als Wissenschaftler“ im Sinne der Kammer anerkennen könne.¹¹ Nach dem Krieg erreichte die Schrift im selben Verlag mehrere Auflagen, deren letzte, die 12., 1986 erschien.¹²

III

Die vorliegende Neuausgabe basiert auf den jeweils letzten von Bonhoeffer autorisierten Auflagen:

- *Gemeinsames Leben*, 4. Aufl. München: Evangelischer Verlag Albert Lempp/früher Chr. Kaiser Verlag, 1940.
- *Das Gebetbuch der Bibel. Eine Einführung in die Psalmen (Hinein in die Schrift 8)*, Bad Salzuflen: MBK-Verlag. Verlag für Missions- und Bibel-Kunde, 1940.

Die Manuskripte zu beiden Schriften sind verschollen.

Für die *Präsentation des Textes* gilt entsprechend den Richtlinien zur Edition der Dietrich Bonhoeffer Werke, daß die von Bonhoeffer autorisierte Textgestalt unangetastet bleibt; lediglich einige offenkundige Druckfehler werden stillschweigend korrigiert. Sperrungen sind kursiv wiedergegeben.

Der *Apparat der Herausgeber* ist knapp gehalten worden. Er dient primär dem Zitatnachweis, der Übersetzung fremdsprachiger Begriffe und Wendungen sowie der Erläuterung von Fachtermini und Anspielungen. Die Wiedergabe von Bibeltex-ten wurde durchgehend verglichen mit der von Bonhoeffer damals benutzten Konfirmationsbibel seines 1918 gefallenen Bruders Walter, die dieser zum 17. März 1914 von seiner Mutter geschenkt bekommen hatte.¹³ Geringfügige Abweichungen vom Luthertext, mit dem Bonhoeffer nach eigenem Urteil und

¹¹ DBW 16, 181.

¹² Übersetzungen: franz. 1968; ital. 1969 (³1985); holl. 1969 (²1971); engl. 1970 (³1983); span. 1974; norw. 1979; slowakisch 1985.

¹³ Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung D. Martin Luthers. Durchgesehen im Auftrag der Deutschen Evangelischen Kirchenkonferenz. Mitteloktav-Ausgabe, Stuttgart 1911 (in den Anm. zitiert als: LB).

sprachlichem Geschmack frei umging, eigens zu vermerken, erschien uns nicht notwendig. Nur wo es sich um auffällige, das Verständnis sachlich betreffende Abweichungen handelt, sind sie in den Anmerkungen verzeichnet. Im Blick auf die neutestamentlichen Zitate orientierte sich Bonhoeffer dabei auch am griechischen Text.¹⁴ Für bibliographische Nachweise werden in der Regel Kurztitel verwendet; die vollständigen Angaben sind dem Literaturverzeichnis zu entnehmen.

Die *Innenpaginierung* verweist auf die am meisten verbreiteten Nachkriegsausgaben von „Gemeinsames Leben“ (10.–21. Aufl. München 1961–1986) bzw. auf den in den „Gesammelten Schriften“ wiedergegebenen Text von „Das Gebetbuch der Bibel“ (GS IV 544–569). Die in der Kopfleiste genannten Seiten beginnen jeweils nach dem senkrechten Strich im Text.

Den zwei Texten Bonhoeffers ist ein ausführliches kommentierendes *Nachwort der Herausgeber* in drei Teilen angefügt. Albrecht Schönherr gibt aus der Perspektive persönlicher Erfahrung einen Einblick in die biographischen, kirchlichen und zeitgeschichtlichen Voraussetzungen der Entstehung beider Schriften und bündelt darüber hinaus erste Hinweise auf ihre Wirkungsgeschichte. Im zweiten Teil versucht Gerhard L. Müller, der auch den Herausgeberapparat verantwortet, in Geist und Gehalt von „Gemeinsames Leben“ einzuführen und die Schrift in das Ganze des Lebens und der Theologie von Dietrich Bonhoeffer einzuordnen. Mit knappen, ebenfalls von Gerhard L. Müller verfaßten Bemerkungen zum „Gebetbuch der Bibel“ wird das Nachwort der Herausgeber beschlossen.

Herzlich danken wir Ilse Tödt für zahlreiche Anregungen und Matthias Bahr und Martin Antwerpen für ihre Mithilfe beim Erstellen der Register. Ebenso gilt unser Dank Ulrich Kabitz und Herbert Anzinger sowie Eberhard Bethge, der von seiten der Gesamtherausgeber DBW diesen Band mitbetreut hat.

Gerhard L. Müller
Albrecht Schönherr

München und Waldesruh
30. Dezember 1986

¹⁴ Novum Testamentum Graece et Germanice. Das Neue Testament griechisch und deutsch, hg. v. Eberhard Nestle und neu bearb. v. Erwin Nestle, Stuttgart¹³1929.

Theologische Existenz heute
Schriftenreihe, herausgegeben von Eduard Thurneysen
Heft 61

DIETRICH BONHOEFFER

Gemeinsames Leben



1 9 3 9

Chr. Kaiser Verlag / München

Vorwort.

Es liegt im Wesen der behandelten Sache, daß sie nur in gemeinsamer Arbeit gefördert werden kann. Da es sich nicht um eine Angelegenheit privater Zirkel, sondern um eine der Kirche gestellte Aufgabe handelt, geht es auch nicht um mehr oder weniger zufällige Einzellösungen, sondern um eine gemeinsame kirchliche Verantwortung. Die begreifliche Zurückhaltung in der Behandlung dieser kaum neu erfaßten Aufgabe muß allmählich einer kirchlichen Bereitschaft zur Mithilfe weichen. Die Mannigfaltigkeit neuer kirchlicher Gemeinschaftsformen macht die wachsame Mitarbeit aller Verantwortlichen nötig. Nur ein einzelner Beitrag zu der umfassenden Frage und möglichst auch eine Hilfe zur Klärung und zur Praxis möchte die folgende Ausführung sein.

Gemeinschaft.

„Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen“ (Psalm 133,1). Wir wollen im Folgenden einige Weisungen und Regeln betrachten, die uns die Heilige Schrift für das gemeinsame Leben unter dem Wort gibt.

Es ist nichts Selbstverständliches für den Christen, daß er unter Christen leben darf. Jesus Christus lebte mitten unter seinen Feinden. Zuletzt verließen ihn alle Jünger. Am Kreuz war er ganz allein, umgeben von Übeltätern und Spöttern. Dazu war er gekommen, daß er den Feinden Gottes den Frieden brächte. So gehört auch der Christ nicht in die Abgeschiedenheit eines klösterlichen Lebens, sondern mitten unter die Feinde. Dort hat er seinen Auftrag, seine Arbeit. „Die Herrschaft soll sein inmitten deiner Feinde. Und wer das nicht leiden will, der will nicht sein von der Herrschaft Christi, sondern er will inmitten von Freunden sein, in den Rosen und Lilien sitzen, nicht bei bösen, sondern bei frommen Leuten sein. O ihr Gotteslästerer und Christi Verräter! Wenn Christus getan hätte als ihr tut, wer wäre immer selig geworden?“ (Luther).¹

„Ich will sie unter die Völker säen, daß sie in fernen Landen mein gedenken“ (Sach. 10,9). Ein zerstreutes Volk ist die Christenheit nach Gottes Willen, ausgestreut wie ein Same „unter alle Reiche auf Erden“ (5. Mose 28,25). Das ist ihr Fluch und ihre Verheißung. In fernen Landen, unter den Ungläubigen muß Gottes Volk leben, aber es wird der Same des Reiches Gottes in aller Welt sein.

„Und ich will sie sammeln, denn ich will sie erlösen“, „sie sollen wiederkommen“ (Sach. 10,8.9). Wann wird das geschehen? Es ist geschehen in Jesus Christus, der starb, daß „er zusammenbrächte die Kinder Gottes, die zerstreut waren“ (Joh. 11,52), und es wird zuletzt sichtbar geschehen am Ende der Zeit, wenn die Engel Gottes die Auserwählten sammeln

¹ Zusammengezogenes Zitat (nach: K. Witte, Nun freut euch lieben Christen gmein, 226) aus einer längeren Passage bei M. Luther, Auslegung des 109. (110.)

werden von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern (Matth. 24,31). Bis dahin bleibt Gottes Volk in der Zerstreuung, zusammengehalten allein in Jesus Christus, eins geworden darin, daß sie, ausgesät unter die Ungläubigen, in fernen Landen *Seiner* gedenken.

So ist es in der Zeit zwischen dem Tod Christi und dem jüngsten Tag nur wie eine gnädige Vorwegnahme der letzten Dinge, wenn Christen schon hier in sichtbarer Gemeinschaft mit andern Christen leben dürfen. Es ist Gottes Gnade, daß sich eine Gemeinde in dieser Welt sichtbar um Gottes Wort und Sakrament versammeln darf. Nicht alle Christen haben an dieser Gnade teil. Die Gefangenen, die Kranken, die Einsamen in der Zerstreuung, die Verkündiger des Evangeliums in heidnischem Lande stehen allein. Sie wissen, daß sichtbare Gemeinschaft Gnade ist. Sie beten mit dem Psalmsänger: „Denn ich wollte gern hingehen mit dem Haufen und mit ihnen wallen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken unter dem Haufen derer, die da feiern“ (Psalm 42,5). Aber sie bleiben allein, in fernen Landen ein ausgestreuter Same nach Gottes Willen. Doch was ihnen als sichtbare Erfahrung versagt bleibt, das ergreifen sie umso sehnlicher im Glauben. So feiert der verbannte Jünger des Herrn, Johannes der Apokalyptiker, in der Einsamkeit der Insel Patmos „im Geiste am Tage des Herrn“ (Offbg. 1,10) den himmlischen Gottesdienst mit seinen Gemeinden. Er sieht die sieben Leuchter, das sind seine Gemeinden, die sieben Sterne, das sind die Engel der Gemeinden, und in der Mitte und über dem allen den Menschensohn, Jesus Christus, in der großen Herrlichkeit des Auferstandenen. | Der stärkt und tröstet ihn durch sein Wort. Das ist die himmlische Gemeinschaft, an der der Verbannte am Auferstehungstage seines Herrn teilnimmt.

Die leibliche Gegenwart anderer Christen ist dem Gläubigen eine Quelle unvergleichlicher Freude und Stärkung. In großem Verlangen ruft der gefangene Apostel Paulus „seinen lieben Sohn im Glauben“² Timotheus in den letzten Tagen seines

Psalms. 1518 (WA 1, 696f). □ 2 I Tim 1,2. LB übersetzt: „meinen rechtschaffenen Sohn im Glauben“. Vgl. 1938 DBW 15, 303 f.

Lebens zu sich ins Gefängnis, er will ihn wiedersehen und bei sich haben. Die Tränen des Timotheus, die beim letzten Abschied geflossen waren, hat Paulus nicht vergessen (2. Tim. 1,4). Im Gedanken an die Gemeinde in Thessalonich betet Paulus „Tag und Nacht gar sehr darum, daß ich sehen möge euer Angesicht“ (1. Thess. 3,10), und der alte Johannes weiß, daß seine Freude an den Seinen erst vollkommen sein wird, wenn er zu ihnen kommen kann und mündlich mit ihnen reden statt mit Briefen und Tinte (2. Joh. 12). Es bedeutet keine Beschämung für den Gläubigen, als sei er noch gar zu sehr im Fleische, wenn es ihn nach dem leiblichen Antlitz anderer Christen verlangt. Als Leib ist der Mensch erschaffen, im Leibe erschien der Sohn Gottes um unsertwillen auf Erden, im Leibe wurde er auferweckt, im Leibe empfängt der Gläubige den Herrn Christus im Sakrament, und die Auferstehung der Toten wird die vollendete Gemeinschaft der geist-leiblichen Geschöpfe Gottes herbeiführen. Über der leiblichen Gegenwart des Bruders preist darum der Gläubige den Schöpfer, den Versöhner und den Erlöser, Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist. Der Gefangene, der Kranke, der Christ in der Zerstreung erkennt in der Nähe des christlichen Bruders ein leibliches Gnadenzeichen der Gegenwart des dreieinigen Gottes. Besucher und Besuchter erkennen in der Einsamkeit aneinander den Christus, der im Leibe gegenwärtig ist, sie empfangen und begegnen einander, wie man dem Herrn begegnet, in Ehrfurcht, in Demut und Freude. Sie nehmen voneinan- | der den Segen als den Segen des Herrn Jesus Christus. Liegt aber schon so viel Seligkeit in einer einzigen Begegnung des Bruders mit dem Bruder, welcher unerschöpflicher Reichtum muß sich dann für die auf tun, die nach Gottes Willen in täglicher Gemeinschaft des Lebens mit andern Christen zu leben gewürdigt sind! Freilich, was für den Einsamen unaussprechliche Gnade Gottes ist, wird von dem täglich Beschenkten leicht mißachtet und zertreten. Es wird leicht vergessen, daß die Gemeinschaft christlicher Brüder ein Gnadengeschenk aus dem Reiche Gottes ist, das uns täglich genommen werden kann, daß es nur eine kurze Zeit sein mag, die uns noch von der tiefsten Einsamkeit trennt. Darum, wer bis zur Stunde ein gemeinsames christliches Leben mit andern Christen führen darf, der preise Gottes Gnade aus tiefstem Herzen, der danke

Gott auf Knien und erkenne: es ist Gnade, nichts als Gnade, daß wir heute noch in der Gemeinschaft christlicher Brüder leben dürfen.

Das Maß, in dem Gott die Gabe der sichtbaren Gemeinschaft schenkt, ist verschieden. Den Christen in der Zerstreuung tröstet ein kurzer Besuch des christlichen Bruders, ein gemeinsames Gebet und der brüderliche Segen, ja ihn stärkt der Brief, den die Hand eines Christen schrieb. Der eigenhändig geschriebene Gruß des Paulus in seinen Briefen war doch wohl auch ein Zeichen solcher Gemeinschaft.³ Andern ist die sonntägliche Gemeinschaft des Gottesdienstes geschenkt. Wieder andere dürfen ein christliches Leben in der Gemeinschaft ihrer Familie leben. Junge Theologen empfangen vor ihrer Ordination das Geschenk gemeinsamen Lebens mit ihren Brüdern für eine bestimmte Zeit. Unter ernstesten Christen der Gemeinde erwacht heute das Verlangen, sich in den Ruhepausen ihrer Arbeit für einige Zeit mit andern Christen zu gemeinsamem Leben unter dem Wort zusammenzufinden. Gemeinsames Leben wird von den heutigen Christen wieder als die Gnade begriffen, die es ist, als das Außerordentliche, als die „Rosen und Lilien“ des christlichen Lebens (Luther).⁴

Christliche Gemeinschaft heißt Gemeinschaft durch Jesus Christus und in Jesus Christus. Es gibt keine christliche Gemeinschaft, die mehr, und keine, die weniger wäre als dieses. Von der kurzen einmaligen Begegnung bis zur langjährigen täglichen Gemeinschaft ist christliche Gemeinschaft nur dieses. Wir gehören einander allein durch und in Jesus Christus.

Was heißt das? Es heißt *erstens*, daß ein Christ den andern braucht um Jesu Christi willen. Es heißt *zweitens*, daß ein Christ zum andern nur durch Jesus Christus kommt. Es heißt *drittens*, daß wir in Jesus Christus von Ewigkeit her erwählt, in der Zeit angenommen und für die Ewigkeit vereinigt sind.

Zum ersten: Christ ist der Mensch, der sein Heil, seine Rettung, seine Gerechtigkeit nicht mehr bei sich selbst sucht, sondern bei Jesus Christus allein. Er weiß, Gottes Wort in Jesus Christus spricht ihn schuldig, auch wenn er nichts von eigener Schuld spürt, und Gottes Wort in Jesus Christus spricht ihn frei

3 Vgl. I Kor 16,21; Gal 6,11; II Thess 3,17. □ 4 Vgl. Anm. 1 (WA 1, 697).

und gerecht, auch wenn er nichts von eigener Gerechtigkeit fühlt. Der Christ lebt nicht mehr aus sich selbst, aus seiner eigenen Anklage und seiner eigenen Rechtfertigung, sondern aus Gottes Anklage und Gottes Rechtfertigung. Er lebt ganz aus Gottes Wort über ihn, in der gläubigen Unterwerfung unter Gottes Urteil, ob es ihn schuldig oder ob es ihn gerecht spricht. Tod und Leben des Christen liegen nicht in ihm selbst beschlossen, sondern er findet beides allein in dem Wort, das von außen auf ihn zukommt, in Gottes Wort an ihn. Die Reformatoren haben es so ausgedrückt: unsere Gerechtigkeit ist eine „fremde Gerechtigkeit“, eine Gerechtigkeit von außen her (extra nos).⁵ | Damit haben sie gesagt, daß der Christ angewiesen ist auf das Wort Gottes, das ihm gesagt wird. Er ist nach außen, auf das auf ihn zukommende Wort ausgerichtet. Der Christ lebt ganz von der Wahrheit des Wortes Gottes in Jesus Christus. Wird er gefragt: wo ist dein Heil, deine Seligkeit, deine Gerechtigkeit? so kann er niemals auf sich selbst zeigen, sondern er weist auf das Wort Gottes in Jesus Christus, das ihm Heil, Seligkeit, Gerechtigkeit zuspricht. Nach diesem Worte hält er Ausschau, wo er nur kann. Weil es ihn täglich hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit⁶, darum verlangt er immer wieder nach dem erlösenden Worte. Nur von außen kann es kommen. In sich selbst ist er arm und tot. Von außen muß die Hilfe kommen, und sie ist gekommen und kommt täglich neu in dem Wort von Jesus Christus, das uns Erlösung, Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit bringt. Dieses Wort aber hat Gott in den Mund von Menschen gegeben, damit es weitergesagt werde unter den Menschen. Wo einer von ihm getroffen ist, da sagt er es dem andern. Gott hat gewollt, daß wir sein lebendiges Wort suchen und finden sollen im Zeugnis des Bruders, in Menschenmund. Darum braucht der Christ den Christen, der ihm Gottes Wort sagt, er braucht ihn immer wieder, wenn er ungewiß und verzagt wird; denn aus sich selbst kann er sich nicht helfen, ohne sich um die Wahrheit zu betrügen. Er braucht den Bruder als Träger und Verkündiger des göttlichen

5 Dt.: „außerhalb von uns“. Zu diesem wichtigen Topos lutherischer Rechtfertigungsauffassung vgl. z. B. M. Luther, *Disputatio de homine*. 1536 (WA 39/I, 83).
□ 6 Vgl. Mt 5,6.

Heilswortes. Er braucht den Bruder allein um Jesu Christi willen. Der Christus im eigenen Herzen ist schwächer als der Christus im Worte des Bruders; jener ist ungewiß, dieser ist gewiß. Damit ist zugleich das Ziel aller Gemeinschaft der Christen deutlich: sie begegnen einander als Bringer der Heilsbotschaft. Als solche läßt Gott sie zusammenkommen und schenkt ihnen Gemeinschaft. Allein durch Jesus Christus und die „fremde Gerechtigkeit“ ist ihre Gemeinschaft begründet. Wir dürfen nun also sagen: aus der biblischen und reformatorischen Botschaft von der Rechtfertigung des Menschen aus Gnaden allein entspringt die Gemeinschaft der Christen, in ihr allein liegt das Verlangen der Christen nacheinander begründet.

Zum zweiten: Ein Christ kommt zum andern nur durch Jesus Christus. Unter den Menschen ist Streit. „Er ist unser Friede“ (Eph. 2,14), sagt Paulus von Jesus Christus, in dem die alte zerrissene Menschheit eins geworden ist. Ohne Christus ist Unfriede zwischen Gott und den Menschen und zwischen Mensch und Mensch. Christus ist der Mittler geworden und hat Frieden gemacht mit Gott und unter den Menschen. Ohne Christus kennen wir Gott nicht, könnten wir ihn nicht anrufen, nicht zu ihm kommen. Ohne Christus aber kennen wir auch den Bruder nicht und könnten nicht zu ihm kommen. Der Weg ist versperrt durch das eigene Ich. Christus hat den Weg zu Gott und zum Bruder freigemacht. Nun können Christen miteinander in Frieden leben, sie können einander lieben und dienen, sie können eins werden. Aber sie können es auch fortan nur durch Jesus Christus hindurch. Nur in Jesus Christus sind wir eins, nur durch ihn sind wir miteinander verbunden. Er bleibt in Ewigkeit der einzige Mittler.

Zum dritten: Als Gottes Sohn Fleisch annahm, da hat er aus lauter Gnade unser Wesen, unsere Natur, uns selbst wahrhaftig und leibhaftig angenommen. So war es der ewige Ratschluß des dreieinigen Gottes. Nun sind wir in ihm. Wo er ist, trägt er unser Fleisch, trägt er uns. Wo er ist, dort sind wir auch, in der Menschwerdung, im Kreuz und in seiner Auferstehung. Wir gehören zu ihm, weil wir in ihm sind. Darum nennt uns die Schrift den Leib Christi. Sind wir aber, ehe wir es wissen und wollen konnten, mit der ganzen Gemeinde in Jesus Christus erwählt und angenommen, so gehören wir auch miteinander in